

GÖTZ ALY

WIE
KONNTE
DAS **Deutschland
1933 bis 1945**
GESCHEHEN?



S. FISCHER

Götz Aly

Wie konnte das geschehen?

Deutschland 1933 – 1945

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

In einer schweren Wirtschaftskrise wurde die NSDAP zur mit Abstand stärksten Partei gewählt. Im Januar 1933 ergriff Hitler die Macht und errichtete einen gesellschaftlich gestützten Schurkenstaat. Warum wurden Millionen Deutsche zu aktiven oder stillen Mitmachern? Warum beteiligten sich Hunderttausende an beispiellosen Massenmorden? Warum terrorisierten 18 Millionen deutsche Soldaten Europa vom Nordkap bis zum Kaukasus? Auf diese Fragen gibt Götz Aly Antworten. Er zeichnet ein einzigartiges Panorama der damaligen deutschen Gesellschaft und der gewöhnlichen wie der abgründigen Herrschaftstechniken Hitlerdeutschlands.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Götz Aly ist Historiker und lebt in Berlin. Für seine Bücher wurde er vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Heinrich-Mann- und dem Ludwig-Börne-Preis. 2018 erhielt er für »Europa gegen die Juden 1880–1945« (S. Fischer) den Geschwister-Scholl-Preis. In »Wie konnte das geschehen?« bündelt er seine jahrzehntelangen Forschungen zu einer großen Gesamtdarstellung Hitlerdeutschlands und der Machttechniken der Nationalsozialisten.

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

© 2025 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, 60596
Frankfurt am Main

Covergestaltung: Andreas Heilmann und Gundula Hissmann,
Hamburg

ISBN 978-3-10-490690-4

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

[Widmung]

Die Frage aller deutschen Fragen

1 Wie konnten all diese Verbrechen geschehen?

2 Hinweise zu den Quellen und zur Lektüre

I Antisemitismus und soziale Mobilität

1 Völkermorde der Jungtürken, ein Vorbild

2 Die NSDAP, Partei der Aufstiegsfreudigen

3 Soziales Emporstreben – Quelle des Neids

4 Wer gehört zur Unterrasse, wer zur Oberrasse?

II Auf dem Weg zur Machtübernahme

1 Hitler als Kanzler der »Inneren Einheit«

2 Motive: »Warum ich Nationalsozialist wurde«

3 Die Revolte der Jungen gegen die Republik

4 Akademisch befeuerte Vernichtungswünsche

5 Der protestantische Tanz um das Braune Kalb

III Hitler festigt seine soziale Basis

1 Mieten-, Kündigungs- und Pfändungsbremse

2 Der Deutsche Sozialismus, eine Alternative

3 Die Einzelgewerkschaften elegant eingegliedert

4 Stilles Mitmachen wird 1945 zu Widerstand

5 Die Wahlerfolge der NSDAP 1933 und 1935

IV Im Friedensglück dem Krieg entgegen

1 Tempo: Die tödliche Logik politischer Raserei

2 Die »Partei der Jugend« führt ihr »junges Volk«

3 Kleriker zermürben, katholische Milieus zerstören

4 Hitler und Göring reden 1936 offen vom Krieg

5 Totalitärer Sozialkapitalismus – ein Albtraum

V 1938: Zwischen Angst und Hoffnung

1 Volksnah, autoritär und illiberal demokratisch

2 Aktion, Aktion, Aktion: Leben wie im Kino

3 Goebbels: Die Stimmung zur Siedehitze steigern

4 Enteignung der Juden für die Kriegskasse

5 Die nihilistische Schweinerei namens Rasse

VI 1939: Raubkrieg statt Staatsbankrott

1 Das Volk an schwerste Belastungen gewöhnen

2 Beginn einer mörderischen Konkursverschleppung

3 Die meisten Deutschen fürchten den Krieg

4 Hitler verheimlicht dem Volk riesige Schulden

5 Kriegsangst und Kampfeswillen, ein Paradox

VII Mit Brot und Spielen in den Krieg

1 Die Herrschaft über die »Masse der Mitte«

2 Das kann doch einen Landser nicht erschüttern

3 Genießen und profitieren im Paradies der Räuber

VIII 1940: Sieghaft, mörderisch und ratlos

1 Parallelaktionen Gnadentod und Heim-ins-Reich

2 Das Morden gelingt, das Umsiedeln scheitert

3 Hitler weiß nicht, wie es weitergehen soll

IX Der Russlandfeldzug scheitert schnell

1 Leningrad vom Erdboden verschwinden lassen

2 In der Heimat: Bangen, Hoffen und Galgenhumor

3 Von der Wehrmacht wild herumgewirbelt

4 Ende Juli 1941 steht Hitler vor dem Nichts

5 Bischof Galen stoppt die Euthanasiemorde

X Der Weg in die Verbrechensgemeinschaft

1 Goebbels erfindet die deutsche Kollektivschuld

2 Schuldumkehr: »Alljudas Vernichtungspläne«

3 Judenmorde: »phantastisch, aber durchzuführen«

4 Der Weltkrieg ist da – »Finis Germaniae«

5 Lösung der Judenfrage »in letzter Konsequenz«

XI Die Deutschen und der Judenmord

1 Ein Volk wird in die Mitwisserschaft gezogen

2 Soldaten reden und schreiben über Verbrechen

3 Lebensmittel »für 1,2 Millionen Juden entfallen«

4 Die Deutschen »im dumpfen, blöden Schlaf«

5 Kraft durch Furcht wird Kraft durch Todesangst

6 Mehr als 35000 Todesurteile gegen Deutsche

XII Höllentempo, Terror, Tod und Teufel

1 Ziellos kämpfend in den sicheren Untergang

2 Himmler bringt wankende Gauleiter auf Linie

3 Massenmorde als Mittel zum politischen Zweck

4 Das erzwungene Ende großdeutscher Raserei

5 Besinnungslos, doch von sich selbst befreit

Was geschah, kann wieder geschehen

1 Hitler nutzte weit verbreitete Mittel der Macht

2 Aus einer Menschheitskatastrophe lernen

3 Der Schoß bleibt ewig fruchtbar doch, aus dem das
kroch – nicht nur in Deutschland

Abkürzungen

Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Gedruckte Quellen

Personenregister

In dankbarer Erinnerung an Raul Hilberg (1926–2007), Hans Mommsen (1930–2015), Walter Pehle (1941–2021) und Yehuda Bauer (1926–2024)



Das Ölgemälde »Die Sieben Todsünden« [1] schuf Otto Dix (1891–1969), nachdem er im Frühjahr 1933 seine Professur an der Akademie für Bildende Künste in Dresden verloren hatte. Das Hitlerbärtchen der tückischen, vor Neid gelb angelaufenen Zentralfigur ergänzte er 1947. (Staatliche Kunsthalle Karlsruhe)

Die Frage aller deutschen Fragen

Die Frage nach der Genese, nach dem »Wie war es möglich?«, wird wohl die einzige sein, die noch an uns gerichtet, zu der vielleicht noch etwas zu sagen sein wird.

Felix Hartlaub (1913–1945), 30. Mai 1944

Warum begeisterten sich seit 1932/33 viele Zehnmillionen Deutsche für Adolf Hitler, der in allen Wahlkämpfen versprochen hatte, als Erstes die republikanische Verfassung zu zerstören? Wie gelang es der von ihm geführten Regierung von 1933 an, die vielen Skeptiker in den Zustand halbwegs zufriedener Passivität und später in Regungslosigkeit zu versetzen? Wie wurden so viele Deutsche in den folgenden Jahren zu aktiven, gefügigen oder stillen Mitmachern, zu Ideengebern, Organisatoren, Helfershelfern und Vollstreckern des Massenmordens? Warum kämpften Millionen deutsche Soldaten bis zum letzten Tag, obwohl ein Sieg längst unmöglich geworden war? »Wie in aller Welt hat dieses Volk so enden

können?« Das fragte der 1933 ins Exil gejagte Wilhelm Röpke (1899–1966) im Winter 1944/45.

Obwohl die Literatur zur NS-Zeit täglich um eine Vielzahl von Veröffentlichungen zunimmt, immer gründlicher alle möglichen Detailprobleme ausleuchtet, ist die zentrale Frage aller deutschen Fragen »Wie konnte das geschehen?« in Vergessenheit geraten. In den folgenden zwölf Kapiteln soll versucht werden, Antworten auf diese eine Frage zu geben. Sie sollen zur Diskussion und zum weiteren Nachdenken anregen.

Auf das Thema gebracht hat mich vor bald 30 Jahren meine jüngste Tochter. Sie war damals 16 Jahre alt und fragte von sich aus, ob wir gemeinsam die KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen besuchen könnten. Das taten wir. Gegen Ende meinte sie: »Sag' mal, und bei all dem war Opa irgendwie dabei?!« Ich antwortete: »Ja – irgendwie auch.« Dieser Opa, Ernst Aly (1912–2007), kann guten Gewissens als unbedeutender Mitläufer gelten. Er hatte es mit mir nicht leicht, wurde aber im späteren Alter relativ gesprächig. Hin und wieder erzähle ich auf den folgenden Seiten auch von ihm, nicht um mich von meinem Vater zu distanzieren, sondern um an einigen Stellen zu zeigen, wie sich das Große im Kleinen spiegelte. Auf manche Spiegelungen bin ich erst während der Arbeit an diesem Buch gestoßen. Warum wurde Oberleutnant Aly als nur halbwegs genesener, nicht mehr kriegsverwendungsfähiger Schwerverwundeter im Sommer 1943 für fünf Wochen ins ehemalige Olympische Dorf bei Berlin kommandiert? Dieses

und noch ein zweites biographisches Rätsel ließen sich lösen und mit der großen Staats- und Kriegsgeschichte verbinden.

Nach dem Abitur absolvierte Ernst Aly 1932 bis 1934 eine kaufmännische Lehre bei der Mez AG in Freiburg i.Br. (»eine jüdische Firma«, wie er später zu betonen pflegte). Ein Studium kam während der Krisenzeit nicht in Frage. Anschließend arbeitete er für Mez ein Jahr lang in Berlin, dann studierte er – dank eines Stipendiums – relativ kurz an der Deutschen Kaufmannsschule in Hamburg. Anschließend diente er, obwohl als weißer Jahrgang dazu nicht verpflichtet, ein Jahr beim Infanterieregiment 12 (Halberstadt) und beendete die Militärzeit im Oktober 1936 als Offiziersanwärter. Damit war das fehlende Studium gemäß damals gültiger gesellschaftlicher Normen hinreichend kompensiert.

Im Januar 1937 folgte er der Anfrage eines Freundes und wurde Heimbau-Referent der Gaujugendführung in der Saarpfalz. Seinen Antrag zur Aufnahme in die NSDAP stellte er im Sommer desselben Jahres. Als Soldat wurde er kurz im Frankreichfeldzug eingesetzt, später diente er von Dezember 1942 bis Mitte Februar 1943 für ein paar Wochen an der Ostfront. Er wurde beim ersten Gefecht schwer verwundet, blieb nur sehr eingeschränkt kriegsverwendungsfähig und leitete von Anfang 1944 bis Kriegsende die Kinderlandverschickung im Sudetenland. Das war die verantwortungsvollste berufliche Position, die er jemals bekleidet hat. Die Erfahrung, plötzlich vor einer riesenhaften Aufgabe zu stehen, teilte der Einunddreißigjährige mit

Hunderttausenden Altersgenossen. Im Sudetenland musste er ständig improvisieren und schließlich die ihm anvertrauten 15000 Mädchen und Jungen vor der heranrückenden Front zurückführen.

Alle diese Aufgaben erledigte mein Vater mit Schwung und Erfolg. Mit Morden und Kriegsverbrechen hatte er nichts zu tun, mehrfach davon gehört sehr wohl. Darüber sprach er erst spät und stückchenweise. Zweifellos bildete auch er eine der vielen kleinen Stützen Hitlerdeutschlands. Die Kinderlandverschickung (KLV) rettete im Bombenkrieg vielen das Leben, und es gibt nicht wenige positive Berichte darüber, auch Dankschreiben an ihn. Aber: Die aus dem Apparat der Hitlerjugend hervorgegangene KLV war eben auch eines jener tückischen Instrumente, mit denen die NS-Regierung die weitgehende gesellschaftliche Atomisierung vorantrieb. Sie nahm den Eltern unmittelbare Sorgen ab, hielt sie auf Trab und gefügig. Alle waren beschäftigt, schrieben Briefe hin und her und funktionierten.

Renate Bandur, die von Berlin mit ihrer Klasse nach Spindlermühle im Riesengebirge verschickt worden war, beschreibt in ihrem Buch sehr plastisch, wie vergleichsweise angenehm es dort 1944 unter der Ägide von Ernst Aly zuging. Ihre Berichte decken sich mit seinen Erzählungen. Ihm oblag es, den Schulunterricht, die Unterbringung in beschlagnahmten Hotels, die Versorgung mit Essen und die ärztliche Betreuung zu gewährleisten. In seinen Worten: »In diesen Tag- und Nachteinsätzen habe ich Lehrerinnen und Lehrer, Führerinnen

und Führer, Ärzte, Verwalter, Hauseigentümer und Pfarrer kennengelernt, die ihre ganze Kraft und Fürsorge den zeitweilig über 15000 Jungen und Mädchen gaben.« Vom tschechischen Hilfspersonal berichtete er, die gemeinsame Arbeit habe bis zum Schluss vorzüglich geklappt.

Während jüdische Kollegen häufig über ihre Verwandtschaft schreiben, ist das unter nichtjüdischen deutschen Historikern unüblich. Manche befürchten womöglich, sie könnten mit Beispielen aus der eigenen Lebenswelt ihre fußnotenstolze Objektivität einbüßen. Die älteren, noch von der Hitlerjugend geprägten, dann auch als Flakhelfer oder Soldaten eingezogenen Historiker hätten über sich selbst schreiben müssen. Einem so produktiven Kollegen und Freund wie Hans Mommsen (1930–2015), der privat viel und innerlich behebend über die komplizierte Geschichte seines Vaters sprach, hätte das vermutlich gutgetan (Kapitel III/2). Auch in meiner Generation gibt es Kollegen, mit denen ich lange und eng zusammengearbeitet habe, die mir erst Jahrzehnte später erzählten, die Eltern seien 1939 in eine arisierte Villa an der Heidelberger Schlossbergstraße eingezogen und man besitze die wunderschönen Jugendstilmöbel noch immer, oder, ein anderer Fall, der Vater habe als Direktor eines bedeutenden oberschlesischen Metallbetriebs Arbeiter aus dem benachbarten Außenlager des KZ Auschwitz eingesetzt. Der Historiker Per Leo hat die Familiengeschichte in der Form des Romans »Flut und Boden. Roman einer Familie« (2014) präsentiert. Familiäre und lebensgeschichtliche Hintergründe

beeinflussen und fördern die historiographische Auseinandersetzung mit Hitlerdeutschland noch immer in vielfältiger Weise. Im Übrigen erreichen jeden deutschen Zeithistoriker häufig Fragen von Angehörigen der ersten, zweiten und nun schon der dritten Nachkriegsgeneration, die unbedingt wissen möchten, was die Väter oder Großväter, seltener die Mütter und Großmütter, in der NS-Zeit getan, nicht getan oder verbrochen haben. [1]

Fußnoten

[1] © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Wie konnten all diese Verbrechen geschehen?

Die Nähe erklärt das weit verbreitete Bedürfnis nach maximaler Distanz. Die Menschheitsverbrechen der Hitler-Jahre begingen Deutsche, die in der Regel weder vorher noch nachher kriminell handelten, Menschen auch, die sich intellektuell und moralisch kaum von uns Heutigen unterschieden. Sie stammten aus allen Schichten der Bevölkerung. Gut ausgebildete Musiker und Juristen wurden ebenso zu Massenmördern wie Polizisten, Büroangestellte, Bauern, Fach- oder Hilfsarbeiter. Gegen alle Fakten bleibt es eine beliebte Fiktion, die Anhänger und Funktionäre des Nationalsozialismus seien hauptsächlich »desorientierte Kleinbürger« gewesen oder hätten zumindest einer eingrenzbaren sozialen Kohorte angehört. Die Freunde solcher Zuschreibungen suggerieren, man könne eine bestimmter Umstände halber besonders mörderische Gruppe historisch dingfest machen und aus der Gegenwart exkommunizieren. Die Versuche, die Verbrechen Hitlerdeutschlands auf möglichst kleine oder wenigstens genau umrissene soziale Milieus zurückzuführen, lassen sich als menschliche Anstrengungen zur Reduktion von Schuld und Verantwortung ohne weiteres

verstehen. In den geschichtlichen Tatsachen finden sie keinerlei Stütze.

Der Nationalsozialismus verschmolz Staat und Gesellschaft zunehmend, doch kennzeichnete ihn – verglichen etwa mit dem Herrschaftssystem Stalins – ein hohes Maß an innerer Pluralität. Hitler setzte nicht auf absolute Linientreue, nicht allein auf die Minderheit strammer, hundertfünfzigprozentiger Parteigenossen und Gefolgsleute. Gewiss standen Hunderttausende Parteigenossen vielen Exzessen innerlich fern, andererseits taten sich Vordenker und Förderer, Soldaten, Offiziere und Generäle als loyale und hilfreiche Diener des Mordregimes hervor, die der Partei niemals angehörten. Indirekt begünstigte der Verzicht auf das Einfordern blinder Gefolgschaft den Vernichtungsterror. Die Stillen, die Harmlosen, die fünfzig- oder achtzigprozentigen Unterstützer bildeten den Boden, auf dem die Politik der Lügen und des Aufrüstens gedieh. Die mit Hilfe ungedeckter Kredite errichteten Prunk- und Zweckbauten sowie die gleichfalls ohne solide finanzielle Grundlage ausgestreuten sozialen Wohltaten wirkten schnell integrativ. Sie erzeugten das bald weit verbreitete Gefühl, man gehe besseren Zeiten entgegen. Auf dem so geschaffenen, zu keinem Zeitpunkt festen Boden entwickelte sich zum einen die Staatsloyalität einer wachsenden Mehrheit, zum anderen die Politik innerer und bald nach außen gerichteter Expansion. Sie stellte jeden Einzelnen vor immer größere Aufgaben, verlangte immer schnellere Anpassungsleistungen, mobilisierte riesenhafte

menschliche und materielle Ressourcen und Reserven zu weithin negativen Zwecken, während sich konkrete, wirklich erreichbare Ziele des im Krieg ständig gesteigerten Aktivismus schon bald im Ungefähren, schließlich im Unsichtbaren verloren.

Wie konnte es gelingen, für den Zweiten Weltkrieg mehr als 18 Millionen deutsche Soldaten zu mobilisieren, die Europa von Warschau bis zum Nordkap und zum Kaukasus, von Leningrad bis Nordafrika und Rhodos mit beispielloser Gewalt überzogen? Auf welchen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Grundlagen entfaltete Hitlerdeutschland seine ungeheuerlich zerstörerische Dynamik? Wie konnten sich seit 1933 – beginnend in der Situation extremer ökonomischer Schwäche, gesellschaftlicher wie politischer Wirren – derart starke negative Energien zusammenballen und dann mit unvorstellbarer Wucht entladen? All das geschah in einer historisch, selbst lebensgeschichtlich extrem kurzen Zeit von nur zwölf Jahren. Wobei die Kernzeit lediglich acht Jahre betrug: Von 1933 bis Ende 1934 musste sich die neue Staatsmacht konsolidieren; von 1943 bis zum Mai 1945 vollzog sich die blutig verzögerte, jedoch unabwendbare Niederlage. Generalisierend lässt sich sagen, bis 1939 wurden die durch und durch negativen Energien im trügerischen Schein allgemeinen Aufschwungs gespeichert und sodann in beispiellosen Eroberungs-, Raub- und Vernichtungskriegen zur Explosion gebracht.

Für die Antwort auf die Frage »Wie konnte das geschehen?« müssen vor allem die Entstehung und die Auswirkungen politischer, gesellschaftlicher und militärischer Dynamiken dargestellt werden. In ihrem Buch »Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben« schreiben die Historiker Sönke Neitzel und Harald Welzer über die innere Situation in Hitlerdeutschland, diese müsse als »hochintegrativer gesellschaftlicher Prozess betrachtet werden, der Ende Januar 1933 begann und mit der endgültigen Niederlage im Mai 1945 zu Ende ging«. Die sofort einsetzende »ungeheuer beschleunigte Praxis der Ausgrenzung« verband sich mit den gleichfalls sofortigen »vielen sinnfälligen symbolischen und materiellen Aufwertungen« derer, die dazugehören sollten. Und das war die Mehrheit: »Daraus«, so Welzer und Neitzel, »schöpfte das nationalsozialistische Projekt seine psychosoziale Attraktivität und Durchschlagskraft.« Es geht im Folgenden daher nicht um die möglichst akribische Geschichte einzelner Institutionen und Verbrechenskomplexe. Vielmehr soll untersucht werden, wie sich in einer geschichtlich nicht ungewöhnlichen Situation Triebkräfte anreicherten (und weiterhin anreichern können), die am Ende zu den von den Deutschen begangenen, arbeitsteilig geförderten Verbrechen führten.

Der Philosoph und Zeitdiagnostiker Oswald Spengler (1880–1936) hatte die »nationale Umwälzung« herbeigesehnt. Das hinderte ihn nicht, die politische Technik der Machtentfaltung im Juli 1933 zutreffend zu analysieren: Er bezeichnete sie als

seltsamen »Wirbel von Stärke und Schwäche«. Die Wörter Wirbel, Schwäche und Stärke verweisen auf zentrale Elemente der Politik und Propaganda, Volksführung und Volksbetäubung im nationalsozialistischen Deutschland. Wobei Spengler sich im Sommer 1933 noch kein Bild von den äußerst zerstörerischen Kettenreaktionen hatte machen können, die aus dieser Konstellation folgten: Tempo, Tempo, im Volk Siedehitze erzeugen, extreme, mit Ängsten verbundene innere Spannung, gefolgt von kurzer Entspannung und abermals künstlich erzeugter und gewollter Hochspannung. Auf solche Weise ließen sich die Verhältnisse durcheinanderwirbeln und starke Sogwirkungen entfesseln. Schnelligkeit galt Joseph Goebbels (1897–1945) als »Mutter des Erfolges«. [1]

In den folgenden zwölf Kapiteln thematisiere ich, nicht immer chronologisch, wie die Massenbasis des nationalsozialistischen Staats entstand und mit welchen – wechselnden und einander ergänzenden – Methoden sie stabilisiert wurde. Eine wichtige Rolle spielen soziale Aufstiegsversprechen und -wünsche, ebenso die ungeheure Beschleunigung des Lebens, die ständige Mobilisierung zwischen Angst und Hoffnung, Frieden und Krieg, Selbstvergottung und Selbstvernichtung.

Nicht zuletzt rücke ich die Alters- und Sozialstruktur der NSDAP-Mitglieder in den Blick, die Folgen hemmungsloser Staatsverschuldung, ebenso die Gefühls- und Stimmungsschwankungen im Krieg. Nicht ausgelassen werden zahlreiche Prozesse und massenhafte Ermittlungen gegen

katholische Priester und Laienbrüder, die sich an Minderjährigen sexuell vergangen hatten. Damit soll im Zusammenhang dieses Buches nicht die katholische Kirche schlechtgemacht, sondern gezeigt werden, wie die NS-Führung zielgenau an diesem Punkt ansetzte, um die beachtliche Widerständigkeit vieler Katholiken, ihrer Priester und Bischöfe erfolgreich zu brechen. Desgleichen müssen die Mittel einbezogen werden, mit denen es Gewerkschaftern, Sozialdemokraten und auch zuvor überzeugten Kommunisten 1933/34 erleichtert wurde, sich relativ bequem in die neuen Verhältnisse einzufinden. Dabei ist der nur punktuelle, wohldosierte und fürs Erste bald nachlassende Terror zu berücksichtigen. Wegen der in gewerkschaftlichen, sozialistischen und sozialdemokratischen Kreisen zur Wahrheit erhobenen, jedoch unrichtigen Behauptung, die Gewerkschaften seien am 2. Mai 1933 komplett zerschlagen worden, beansprucht dieser Abschnitt etwas mehr Platz.

Den evangelischen Landeskirchen gehörten damals zwei Drittel der deutschen Bevölkerung an. In ihrer Mehrheit mussten die deutschen Protestanten weder mürbe gemacht noch mit besonderen Angeboten für den Nationalsozialismus gewonnen werden: Schon vor 1933 wählten sie die Partei Hitlers mehr als doppelt so häufig wie Katholiken. Im zweiten Teil des Buches, der die Zeit des Krieges behandelt, stehen die Beschleunigung des Lebens, das höchst agile Management der Staatsführung und die sozialintegrative Wirkung der von Deutschen begangenen Großverbrechen im Zentrum.

[6] Goebbels-Tgb., 13.8., 31.8.1943; Gazzetta del Popolo, 12.8.1943; Volksgerichtshof, Urteil gegen Hans Scholl u.a., <https://opinioius.de/entscheidung/1603>; Goebbels-Tgb., 18.4., 22.4., 27.4., 4.5.1944, 8.4., 11.4.1924; Mann, Deutsche Hörer, S. 36, 44, 49 (Die Rede, die im November 1941 gesendet wurde, hatte Th. Mann laut Tagebuch am 28./29.10.1941 verfasst.).

[7] Poliakov, Hass, S. 181–185; Kwiet, Judenverfolgung, S. 246f.; Schlange-Schöningen, Am Tage, S. 185f.

4 Das erzwungene Ende großdeutscher Raserei

[1] Goebbels-Rede zum Erntedankfest, 3.10.1943, gehalten im Berliner Sportpalast, zn. Badische Presse, 4.10.1943; Goebbels-Rede in Hannover zn. Heiber (Hg.), Goebbels-Reden, Bd. 2, S. 296; Aussage Lorenz zn. Wulf, L'industrie, S. 287 (dt. Manuskript, S. 286); Goebbels-Tgb., 12.3.1945.

[2] Hartlaub, Umriss, Bd. 1, S. 221–237, hier S. 226, 231, 236f.; Hitlers Lagebesprechungen, S. 787; Goitsch, Niemals, passim; Börsenblatt f.d. Dt. Buchhandel, 25.11.1944, S. 689.

[3] Gefallene, errechnet nach Overmans, Dt. Verluste, S. 238f., 266, 269, 277; zur Bombardierung dt. Städte Beyme, Wiederaufbau, S. 28–37; RGBI. 1945/1, 22.1., S. 11, 29.3., S. 40.

5 Besinnungslos, doch von sich selbst befreit

[1] Goebbels-Tgb., 6.10.1944, 29.3.–8.4.1945; Goebbels-Rede, 28.2.1945, zn. Heiber (Hg.), Goebbels-Reden, Bd. 2, S. 442.

[2] Zur Familie Rüter Ihlefeld, Unsichtbares Band, S. 162–169 (Kurt Ihlefeld, Die historische Bedeutung der Tat Hitlers, in: Mitteilungen zur Judenfrage, Nr. 20/21, 21.7.1938, S. 8f. u. Jungius, Verwalteter Raub, S. 92); Stresau, Als lebe man, S. 516 (4.5.1945); Haag, Denken, S. 426f.; Ruf, Backpfeife, S. 23, 29–31; König, Kriegstagebuch, S. 213–216 (29.4–30.6.1945); Klemperer, Zeugnis, Bd. 2, S. 743f., 758f., 776; Wantzen, Leben, S. 1491; Th.-Mann-Tgb., 5.5., 8.–10.5., 13.5., 15.5., 17.5.1945, S. 199, 201–206.

[3] Zeitungsausschnitt-Slg. E. Aly, 1945–1948, Slg. G. Aly; Narr, Trotzdem, S. 107.

1 Hitler nutzte weit verbreitete Mittel der Macht

[1] Kästner, Das Blaue Buch, S. 99; Sopade, 7(1940), S. 221, 247, 265, 279–281; Pieck, 13.1.1934, Dimitroff, 17.8.1935, zn. Pirker (Hg.), Komintern, S. 181, 187; Zetkin zn. ›Reichstagsprotokolle, 6. Wahlperiode, 1. Sitzung, 30.8.1932, S. 3; Adorno, Reflexionen, S. 376, 388.

[2] Hitler zur Republik, Reichstagsrede, 11.12.1941, zn. Domarus (Hg.), Hitler, S. 1802; Samjatin, Wir.

[3] Röpke, Zeitalter (1939), S. 202–213; Ders., Vollbeschäftigung, S. 516 (1938); Ders., Freie Welt (1957), S. 4–6; Ders., Das Buch von E.H. Carr (1943), S. 372–378; Ders., Kulturideal (1947), S. 517; Ders., Nationalkollektivismus, S. 449–457; Schlange-Schöningen, Am Tage danach, S. 98–100, 117; Eigruher, Vortrag beim Führer, 27.1.1941, S. 3, OÖLA PolAkt, Schachtel 49/16.

[4] Röpke, Zeitalter (1939), S. 122–136; Arendt, Besuch, S. 30f.; Padover, Lügendetektor, S. 116–128.

2 Aus einer Menschheitskatastrophe lernen

[1] Röpke, Weg, S. 46–58, 71–75, 84f., 112–115.

[2] Lepsius, Extremer Nationalismus, S. 40; zur Steuerreform, zu Verbesserungen der Sozialversicherung, Urlaubsregelungen und Kindergeld, Unternehmenssteuern Kap. IV.5 in diesem Buch, zur Befreiung von Zuschlägen für Überstunden, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit von Steuern und Sozialabgaben VO der RFM, RGBl. 1940/1, 7.11., S. 1478.

[3] Klemperer, Zeugnis, Bd. 2, S. 288; Fernschreiben al-Husainis, 27.11.1944, zn. Höpp (Hg.), Mufti-Papiere, S. 229; OFP Westfalen an FÄ über die beginnende Abschiebung der Juden, 8.12.1941, zn. Dreßen, Betrifft, S. 77–82; ähnlich Beer, Kriegsalltag, S. 157.

3 Der Schoß bleibt ewig fruchtbar doch, aus dem das kroch – nicht nur in Deutschland

[1] Zur Minderheitenentrechtung in den europäischen Nationalstaaten während der 1920/30er Jahre Arendt, Elemente, S. 422–452; Mendelsohn, Jews of East Central Europe, passim; Dahlmann/Hilbrenner (Hg.), Große Erwartungen, passim; Aly, Europa gegen die Juden, S. 127–179; Cohen, Judenfrage, S. 139–146; Lichtenstaedter, Kriegsziel, S. 6, 9, 52f.; Kossert, Founding Father, S. 98–103; Dmowski, Gedanken (1903), S. 276–282.

[2] Frankl, Prag, S. 183–185, 200f., 284–288; zu den Reichstagswahlen 1893 Pulzer, Rise, S. 111–119; zu Griechenland Aly, Europa, S. 198–201; zu Litauen, ebd., S. 229–236.

[3] Zum sozial-klerikalen Antisemitismus in Polen Pollmann, Untermieter, passim; Marr, Der Judenkrieg (1880), S. 29–31; Ders., Der Sieg des Judenthums (1879), S. 3, 33, 45f.; argumentativ ähnlich Boeckel, Verjudung der höheren Schulen (1886); Ders., Nochmals: Die Juden (1901), S. 6–9; zur Verringerung des wirtschaftlichen Vorsprungs der Juden in der Zwischenkriegszeit Ruppin, Soziologie, Bd. 2 (1931), S. 54–56; Marcus, Wirtschaftliche Krise des dt. Juden (1931), S. 144; Niewyk, Jews (1980), S. 16.